I N T E R N E M I T T E I L U N G E N

DER GESELLSCHAFT FÜR WISSENSCHAFTLICHEN SPIRITISMUS E.V.

Neue Folge Rundschreiben Nr. 12 November 1951

Kleine Betrachtungen

Eine Einführung in den Spiritismus Fortsetzung

von Joachim Winckelmann.

Kritik und Arbeitshypothese.

Seit den ältesten Zeiten haben die Weisen aller Völker auf das Jenseits hingewiesen. Alle Religionsstifter haben es gepredigt, und in den letzten 100 Jahren haben zahlreiche Akademiker - Chemiker, Astronomen, Physiker, Philosophen u.a. - dicke Bücher geschrieben und sich entschlossen für eine jenseitige Welt eingesetzt. Aber es ist ihnen nicht gelungen, der Existenz des Jenseits die gleiche Gewißheit zu verschaffen wie z.B. irgendeinem Erdteil der Welt, auf dem wir zufällig nicht wohnen, dessen Vorhandensein wir aber keinen Augenblick bezweifeln.

Die Gründe dieser Ablehnung sind recht oberflächlicher Art. Zusammengefaßt könnte man sagen: "Das Jenseits paßt den Ablehnenden nicht in ihren Kram."

"Wo soll das hinführen," sagt der Physiker, "wenn ich nicht einmal sagen kann, ob ein Versuch, den ich mit Erfolg gemacht habe, meinen Kollegen bei der Wiederholung totsicher gelingt?"

"Wo soll das hinführen," sagt der Rationalist, "wenn es Dinge gibt, die ich nicht mit meiner Ratio - meiner Vernunft - fassen kann, und die trotzdem das gleiche Wahrheitsgewicht haben sollen?"

"Wo soll das hinführen," sagt der Alltagsmensch, "wenn es ein Jenseits gibt, in dem ich für das, was ich hier tue, auch noch verantwortlich gemacht werden kann?"

"Wo soll das hinführen," sagt die Kirche, "wenn jeder sich mit Jenseitigen in Verbindung setzen kann und Trost und Hoffnung und seinen Weg zu Gott durch sie findet? Dazu sind wir allein da."

"Wo soll das hinführen," sagt der Staat, "wenn sich die Menschheit jenseitigen Dingen zuwendet und für sie die Freude am Alltag nicht mehr soviel Wert besitzt? Wo kommen dann die guten Steuerzahler her, wenn Verdienen nicht mehr groß geschrieben wird?"

So haben sie alle ihre Gründe. Über alle Widerstände hinweg aber setzt sich die Wahrheit durch, wie sich jede Wahrheit einmal durchsetzt. Der Möglichkeiten der Erkenntnis sind viele. Wir können uns den Lehren des Ostens anschließen. Die Theosophie hat es getan und ist eine der größten erkenntnistheoretischen Bewegungen geworden, die es je gab oder gibt. Sie ist über die ganze Erde verbreitet, und trotz mancher Stürme, denen sie von außen und innen ausgesetzt war, ist sie bis heute der Wegweiser für Millionen von Menschen geworden.

Die andere große Bewegung ist der Spiritualismus.

Warum nicht Spiritismus? Man macht hier einen Unterschied. Spiritismus ist die Lehre vom Verkehr mit den Jenseitigen. Spiritualismus ist die Lehre vom Jenseits überhaupt.

Neben der spiritualistischen Erklärung eines okkulten Geschehens oder seiner rationalistischen Ablehnung steht der Animismus, (abgeleitet von anima = Seele). Er ist eine völlig okkulte Theorie. Er sagt: ein okkultes Phänomen hat seinen Ursprung nicht in einem Eingriff des Jenseits in das Diesseits, sondern es läßt sich allein durch besondere psychische Fähigkeiten erklären, die die Medien besitzen. Diese Fähigkeiten sind die "Übersinne", z.B. Hellsehen, -hören, -fühlen u.a.m.

Tatsächlich reicht diese Theorie zur Erklärung vieler okkulter Phänomene völlig aus. Bei ebenso vielen aber führt sie zu so verschraubten und verklausulierten Deutungen, daß die spiritualistische Theorie den gleichen Vorgang viel einfacher und darum auch glaublicher erklärt.

Arbeitshypothese.

Wichtig für alles Folgende ist der Begriff der Arbeitshypothese. Er stammt, wie viele andere, aus der exakten Naturwissenschaft. Kurz gesagt, ist sie eine zur Erleichterung der Forschung aufgestellte Theorie, mit der man zunächst arbeitet, als ob sie bereits bewiesen wurde. Durch Beweise kann sie dann zum Gesetz erhoben werden.

Deshalb haben alle berühmten Forscher, und zwar gerade solche, die von der Astronomie, Physik, Chemie usw. herkamen - also Chiaparelli, Corookes, Crawford, Richet, Morselli, Oliver Lodge, um nur einige zu nennen - die Angaben ihrer Medien über Kontrollgeister usw. einfach als Arbeitshypothese angenommen und so die besten Resultate erzielt.

Auch auf rein naturwissenschaftlichen Gebieten haben Forscher oft zuerst derartige Hypothesen aufstellen müssen, die ihren augenblicklichen Erkenntnissen zuwiderliefen. Kepler hatte gewaltig gerungen, bis er seine im Laufe der Jahre gewonnenen Anschauungen zu Gesetzen erhob. Das Ehepaar Curie hat jahrelang tausendfältige Zweifel an den Folgerungen gehabt, die sich ihnen durch ihre Versuche aufdrängten. In der gleichen Weise wird auch der Forscher, der sich ernsthaft um die transzendentale Phänomenik bemüht, die Notwendigkeit der Medien, die Dunkelheit zur Steigerung der Phänomene, die Kontrollgeister und manches andere ebenso hinnehmen und seine Arbeitsmethoden danach einrichten müssen.

Im Rahmen dieser kleinen Betrachtungen ist es nicht möglich, die Wahrheit ihrer Lehre und die überaus verschiedenartigenPhänomene, die mit ihr zusammenhängen, durch die Aufzählung zahlreicher bestbeglaubigter Fälle zu beweisen und zu erhärten.

In Deutschland ist dies in umfassender und gründlicher Weise noch vor etlichen Jahren durch Mattiesen geschehen. Sein großes Buch "Das persönliche Überleben des Todes" bringt eine überwältigende Fülle von Material. Dabei ist von dem vielen, das besonders die englische und amerikanische Literatur in etwa 90 Jahren uns darbot, nur das Beste benutzt worden. So entstand ein Standardwerk, das nicht mehr zu übertreffen, höchstens einmal zu ergänzen sein wird.

Es wäre auch nicht angebracht, hier nach irgendeiner Richtung hin polemisch zu werden, obgleich es schwer ist, der Intoleranz, Ignoranz, ja, oft der reinen Böswilligkeit gegenüber zu schweigen, die, ausgestattet mit einem robusten Panzer von Unkenntnis, es immer wieder unternimmt, das Lebenswerk von Männern zu besudeln, die über die weite Spanne eines Jahrhunderts sich bemüht haben, das Gebiet alles Übersinnlichen zu erforschen und allen Suchenden zugänglich zu machen.

Wer den Mut aufbringt, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, wird das Gesagte nicht mehr "in toto" ablehnen können. Er wird zum mindesten versuchen, es in seine eigene Weltanschauung einzubauen. Er wird manches über Bord werfen müssen, was ihm als gesichertes Wissensgut galt. Aber er wird dafür eine neue Ladung aufnehmen, die köstlicher ist als alles bisher Erworbene; nicht nur den Glauben an die Existenz des Jenseits mit allen seinen Folgerungen, sondern das Wissen um seine Realität.

Im Besitze der auf diese Weise erworbenen Kenntnisse wird es ihm dann leicht sein, sich mit der speziellen Literatur zu beschäftigen, selbst im engeren Kreise zu forschen und sich der jenseitigen Welt zu nähern, ohne jene Rückschläge zu erleben, die für den Unwissenden unausbleiblich sind.

Ich kann es verstehen, wenn mir jemand sagt: "Ich kann das alles nicht so ohne weiteres glauben, ich möchte einmal selbst etwas erleben."

Das liegt in der Natur des Menschen. Außerdem: glauben muß man, ohne zu forschen, wissen aber kann man nicht, ohne zu forschen. Zwar müssen wir das meiste wissen, ohne es selbst durch Forschen erkannt zu haben. Ein Chemiker oder Physiker kann

nicht jedes Experiment nachahmen, das vor ihm andere gemacht haben. Ich kann auch nicht die ganze Welt bereisen, um an ihre Existenz zu glauben. Hier greifen die Dinge so tief in das Persönliche des einzelnen, stoßen so vieles um, was unumstößliche Wahrheit schien (weil Haeckel es gepredigt, und der mußte es ja wissen) - daß der Wunsch des Selbsterlebens nur natürlich erscheint.

Aber wir wollen auch nicht unbescheiden sein. Selbst in Ländern, in denen man sich telefonisch von irgend einer spiritualistischen Gesellschaft ganz nach Belieben ein Sprech- oder Schreibmedium oder sogar ein solches für direkte Stimme bestellen kann, gibt es nicht viele, die Gelegenheit haben, ein Vollphantom aus dem Nichts sich bilden zu sehen, das mit ihnen spricht, sich anfühlen läßt, wunderbare Apporte vollführt oder Anwesenden Mitteilungen macht, die zu den intimsten irgend eines der Sitzungsteilnehmer gehören.

Wenn wir etwas mehr Geduld und Zeit aufbringen würden, müßte es auch bei uns möglich sein, wieder gute Schreib- oder Sprechmedien heranzuziehen. Wenn man in Sitzungen allen Teilnehmern Bleistift und Papier gibt und ihnen die üblichen Hemmungen ausredet, findet man gewöhnlich einige Personen, die zu schreiben oder zu malen beginnen. Erwartet man nicht sofort überwältigende Mitteilungen, sondern legt zunächst allen Wert auf eine weitere Schulung, lassen sich diese Fähigkeiten überraschend steigern. Freilich ist ein Leiter nötig, der alle vorkommenden Verhältnisse gut kennt. Denn es schleichen sich neben allen guten auch niedere Intelligenzen ein und täuschen Jenseitige vor - mit besonderem Vergnügen berühmte Personen. Eine spätere Enttäuschung ist tausendmal schlimmer als eine sofortige energische Abwehr - auch wenn es plötzlich "so schön ging".

Hunderttausende von Büchern hat die Gestapo beschlagnahmt, die gleiche Zahl verwandelte der Krieg in Staub. Trotzdem ist es erfreulich, daß von Antiquaren heute wieder gute ältere Bücher angeboten werden. Die GWS besitzt eine ausgezeichnete Bibliothek, die jedem Mitglied für ein geringes Entgelt zur Verfügung steht. Es sieht also mit dem Lesen als Ersatz für das Erleben gar nicht so traurig aus. Außerdem sind bereits wieder eine Anzahl guter Bücher neu verlegt worden. Gerade die kleineren von ihnen - z.B. W. O. Roesermuellers Schriften - sind eine gute Einführung in den Spiritualismus.

Fortsetzung folgt im
nächsten Heft der "IM"

- - - - - -

Goethe sagt:

Mich läßt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe; denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen von ganz unzerstörbarer Natur ist, es ist ein Fortwirkendes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.

- - - - - -

Allerseelen und Totensonntag

Erinnerungen an den Gräbern unserer lieben Heimgegangenen

von W. O. Roesermueller.

Der Friedhof, der Gottesacker, ist so recht die Stätte zum Philosophieren. Mein Vater selig nahm mich schon als Kind mit auf jeden Friedhof, mit in jedes Gotteshaus. Es war der erste Weg, den wir an jedem Ort, den wir besuchten, machten. Besonders aber im November, an Allerseelen wanderten wir von Grab zu Grab. Erst besuchten wir die Ruhestätten der Angehörigen und Freunde und dann die übrigen. Da und dort legten wir Blumen nieder, brannten die Kerze in einer roten Lampe an und beteten. Noch immer höre ich die Belehrungen meines lieben Vaters. Als Bildhauer und Architekt war er eine Künstlernatur und allen jenseitigen Einflüssen sehr aufgeschlossen. Des öfteren erzählte er mir bei diesen Wanderungen auf dem Gottesacker Erlebnisse und Ahnungen, von denen ich drei hier berichten will, weil sie mich stark beeindruckten.

Ein kleines Brüderchen starb, kaum daß es die Welt erblickt hatte. Auch an seinem

Gräbchen wurde alljährlich ein Kranz niedergelegt. Mein Vater erzählte mir dann folgendes: Es war am Dreikönigstage 1903. Noch stand der Christbaum im Eßzimmer, und bei dem großen Baume stand das Bettchen des Kindes. Mittags, gerade vor dem Essen, sah das Kindermädchen in das Bettchen und bemerkte, daß der Kleine sein Gesichtchen verzerrte. Mein Vater eilte herbei, und die bestürzten Eltern holten sofort den gegenüberwohnenden Oberstabsarzt Dr. med. Schilling. Dieser war gleich da und erklärte meinen Eltern, daß der Tod in wenigen Minuten eintreten werde. Ein Gehirnkrampf löste die Seele. Die Ursache war, daß die Hebamme das Kind beim Baden am Vormittag verbrühte, wie die ärztliche Untersuchung ergab. Nachmittags, am Hl. Dreikönig, stand das Särglein unter dem Christbaum. Viel Leid zog damit in unsere Familie. Nun ging diesem Todesfall das Erlebnis meines Vaters voraus, das er in diesem Zusammenhang mir immer wiederholte. Die Nacht vor dem Tode des Kindes wachte mein Vater nachts auf, hörte eigenartige Schritte und sah durch die geöffnete Tür des Kinderzimmers in das Schlafzimmer der Eltern ein Totengerippe treten. Das Gerippe beugte sich über jedes Bett und blieb am Bettchen meines Brüderchens stehen. Das Erlebnis war eine Vorahnung des Geschehnisses. Mein Vater war ein mutiger Mann. Er behauptete fest gegenüber unseren steten Einwendungen, er wäre voll wach gewesen und hätte im Bette gesessen und den Vorgang in allen Einzelheiten beobachtet. Vor dem Eintritt des Todes des Kindes erzählte er noch zutiefst erschüttert dieses Erlebnis meiner seligen Mutter.

1917, die letzte Weihnacht, die mein guter Vater mit erleben durfte, bat er uns mit Rücksicht auf die Knappheit der Kerzen, wir möchten dieselben doch nicht ganz herabbrennen, damit wir auch 1918 an unserem Baume noch Kerzen hätten und bemerkte dann: "nächste Weihnachten weile ich nicht mehr unter euch". Dieser Hinweis schmerzte uns begreiflicherweise. Wir versuchten, ihm dies auszureden, was er jedoch abtat mit der Bemerkung "ihr werdet es ja sehen". Und so war es auch. Meine selige Mutter erinnerte mich bei jedem Allerseelen-Grabbesuch an diese Vorahnung Vaters.

Palmsonntag 1918 ging mein lieber Vater heim. Kurz vor seinem Heimgang machte er ein eigenartiges Gedicht, das uns wiederum zum Einspruch Anlaß gab. In diesem Gedicht schilderte er seine letzte Ruhestätte. Das Gedicht klang aus in der Prophezeiung, daß das Grab einer Wüste gleichen werde und daß über den Trümmern des Males der Sturmwind wehen werde. Wir ließen, damals vor der Inflation 1923 noch sehr vermögend, in einem Rondell ein vier Meter hohes Grabmal errichten, das ein Relief aus seiner Hand in cararischem Marmor, Christus darstellend, zeigte. Viele Jahre vergingen. Seine Prophetie schien unerfüllt - Gott sei Dank. Da kam ich 1945 aus dem Lazarett und aus der Kriegsgefangenschaft. Mein Heim war ein Trümmerhaufen. Ich stand vor dem Nichts, eingehüllt in eine abgetragene Uniform, nichts, aber auch gar nichts mehr besitzend. Krank und müde schleppte ich mich auf den Friedhof. Und was erlebe ich da? Von den großen Bäumen, von den schönen Grabanlagen und von dem Denkmal keine Spur mehr da. Nur Sandhügel. Ich traute meinen Augen nicht. Da finde ich noch den Sockel, und der gewaltige Stein, in mehreren Stücken, in den Boden gewühlt und schwer beschädigt, wo er heute noch liegt. Also auch hier ging die Ahnung meines Vaters, die er in einem Gedichte niederlegte, das ebenfalls verbrannt ist, wie eben alles an vernichtbaren Dingen, in erschreckender Weise in Erfüllung.

Nun stehe ich an Allerseelen wieder an dem Grabe, das die Hüllen von Vater und Mutter birgt. Ohne Grabmal, ohne die herrlichen alten Bäume, aber mit Liebe einfach geschmückt. So lege ich meine Herbstblumen nieder und brenne mein Allerseelenlämpchen an und bete, in Erinnerungen versunken, dankbar in der Gewißheit, daß wir uns ja doch wiedersehen. In dieser Gewißheit liegt eine stille Freude, die kein verweslicher Besitz auch nur im geringsten ausgleichen könnte.

Sonst mit den lieben Eltern von Grab zu Grabe wallend, gehe ich nun allein und spüre so recht die Vergänglichkeit und den Unwert alles Vergänglichen, im Innern ein schmerzliches und doch so beglückendes Heimweh tragend.

- - - - - -

Unser lieber Freund und treuer Mitarbeiter Dr. Rud. Schwarz schreibt uns dieses:

Liebe Freunde,

die spiritistische Weltanschauung müßte auch in Liedern zu verschiedenen Gelegenheiten, vor allem aber in Grabliedern zum Ausdruck kommen. Während es in England seit langem ganze Liedersammlungen dieser Art gibt, ist bei uns noch gar nichts vorhanden. Obwohl ich alles weniger als ein Dichter bin, habe ich den Versuch gemacht, erstmals ein Grablied in deutscher Sprache für Spiritisten zu verfassen. Als Melodie dafür finde ich das altdeutsche Maienlied "Der Winter ist vergangen ... " besonders passend, da ja auch hier die Freude zum Ausdruck kommen soll, daß der Geist nach dunkler Erdenzeit ins lichte Sommerland eingehen darf. Möge der bescheidene Versuch Berufenere anspornen, diesen Liederschatz zu bereichern.

In geistiger Verbundenheit Ihr

R. Schwarz

G r a b l i e d

Nach der Melodie: Der Winter ist vergangen, ich seh des Maien Schein ...

Ein Geist ist heimgegangen,
Er tritt ins Sommerland
Und wird mit Freud' empfangen
Von lieber Freunde Hand.
Ist er jetzt auch verloren
Uns hier für kurze Zeit,
Dort wird er neu geboren
Für alle Ewigkeit.

Stehen wir in stiller Kammer
Und sehn die Hülle ruhn,
Kein Schmerz kann doch, kein Jammer
Dem Herze wehe tun.
O sing, mein Herz, und freue
Dich! Nur das Erdenkleid
Wird ausgetauscht fürs neue,
Wenn's einst bei dir soweit.

Du hast die Lehr' bestanden,
Die dir die Erde gab,
In Gottes Liebeslanden
Bist du und nicht im Grab.
Bereite uns die Wohnung,
Der du voraus durft'st gehn,
Im Licht sei dir Belohnung,
Bis wir uns wiedersehn!

- - - - -

Diesseits und jenseits des Grabes

von Dr. Carl Nebel

Das große Geheimnis des Lebens ist der Mensch. Unter allen Lebewesen ist er allein imstande, sich sinnend zu betrachten und verwundert zu fragen: Wer bin ich denn? Als Schopenhauer in der Zeit von 1814 - 1818 in Dresden sein Hauptwerk "Die Welt als Wille und Vorstellung" schrieb, fragte ihn jemand: Wer sind Sie denn? Darauf gab Schopenhauer ihm zur Antwort: Ja, wenn Sie mir das sagen könnten!
Am einfachsten machen es sich die Anhänger der materialistischen Weltanschauung mit der Beantwortung dieser Frage. Büchner und Haeckel, zwei Hauptvertreter dieser Weltanschauung, halten das organische Leben für einen chemisch-physikalischen Prozeß, der auf dem Stoffwechsel plasmatischer Eiweißverbindungen beruht. Der Gedanke, daß die Eiweißverbindungen immer schon ein erkennendes Subjekt, also einen Intellekt voraussetzen, in welchem diese Gebilde erst Form und Gestalt gewinnen, kommt ihnen

gar nicht, weil sie Kant und Schopenhauer nicht kennen. Wenn man die Frage: Was ist der Mensch? rein wissenschaftlich beantworten will, so darf man die Geistesarbeit unserer größten Philosophen nicht ignorieren, denn sie haben am tiefsten und klarsten hineingeschaut in den geheimnisvollen Schoß des Lebens. Der Grundgedanke ihrer Lehre ist die Erkenntnis, daß das Leben, also auch das Leben des Menschen, das Ewige und Unzerstörbare ist. Demnach bedeutet aber der Tod nicht das absolute Ende des Lebens, sondern nur eine Transformation. Es ergibt sich also die Frage: Was ist unzerstörbar, was überschreitet die Schwelle des Grabes, da doch der sichtbare Körper in Staub und Asche zerfällt? Die populäre Antwort lautet: Der Körper vergeht, aber der Geist lebt weiter. Für die streng wissenschaftliche Betrachtungsweise genügt diese Antwort nicht, weil beide Begriffe, Geist und Weiterleben, wissenschaftlich nicht genügen. Der erstere, weil er zu unbestimmt ist, der zweite, weil der Ausdruck "Weiterleben" einen Zeitbegriff voraussetzt, der aber nur für die Erscheinungswelt Gültigkeit hat. Man wird also die Frage besser formulieren, wenn man nicht fragt: Was lebt weiter?, sondern: Was ist unzerstörbar? Da wir es wissen, daß Muskel, Knochen und Gewebe der Auflösung anheimfallen, so bleibt nur das übrig, was den Körper belebt, also die Lebenskraft oder der Wille, wie Schopenhauer sagt, und der Intellekt.

Beide Lebenspole, Intellekt und Wille, sind selbst unsichtbar. Man erkennt sie nur an ihren Äußerungen. Der Intellekt als Subjekt des Erkennens, als der Hörer des Hörens und der Seher des Sehens, wie die Brahmanen sagen, kann als solcher niemals zum Objekt werden, ist also unerkennbar. Der zweite Lebenspol, der Wille, stellt sich uns bei der Selbstbetrachtung unter vier Gesichtspunkten dar. Wir erkennen ihn als die Lebenskraft, als den Selbsterhaltungstrieb, als das Wollen und als das Gefühls- und Gemütsleben. Von diesen vier Qualitäten gehören die ersten drei, die Lebenskraft, der Selbsterhaltungstrieb und das Wollen, dem Leben diesseits des Grabes, also der Erscheinungswelt an, während für das Gefühls- und Gemütsleben die Schwelle des Grabes keine Schranke bildet, da das sittliche Leben nicht erdgebunden ist, denn die Ethik wurzelt in der Metaphysik. Wenn wir demnach fragen: Was ist unzerstörbar?, so werden wir sagen: das intellektuelle und das sittliche Leben. Wir dürfen annehmen, daß beide Formen des unzerstörbaren Lebens im Leben jenseits des Grabes eine Höherentwicklung erfahren.

Betrachten wir zunächst das intellektuelle Leben. Der erste Eindruck, den wir bekommen, ist der, daß der Intellekt in der gesamten belebten Welt, beim Tier und beim Menschen, der Wegweiser ist, der dem Lebewesen den Weg zeigt, ein bestimmtes Ziel, z.B. die Beschaffung der Nahrung, zu erreichen. So steht der Intellekt zunächst völlig im Dienst des Willens, ist also mit dem Willen eng verbunden. Die Verbindung geschieht durch die Sinnesorgane. Die Spinne sieht die Fliege im Netz und eilt auf sie zu, um sie zu verzehren.

Gehen wir im Geiste die Stufenreihe der Lebewesen von den einzelligen Organismen bis hinauf zum Menschen durch, so sehen wir, daß beide Lebenspole, der Intellekt und der Wille, in immer klarerer und bestimmterer Form zum Ausdruck kommen, bis sie im Menschen die Fähigkeit erlangen, sich gegenüber zu treten und die Vereinigung zu lockern, ja sogar ganz aufzuheben durch Bejahung des Intellekts und durch Verneinung des Willens. Während der Intellekt der Tiere nicht übertragbar ist, sondern an dem Wesen haftet in enger Verbindung mit dem Willen, hat der Mensch die Fähigkeit, fremde Energie zu formen, den eigenen Intellekt ihr mitzuteilen und so derselben dauernd ein bestimmtes Gepräge zu geben. In dem stufenweisen Fortschreiten von der Erzeugung der primitivsten Waffen und Geräte bis hinauf zu dem jetzigen Stande unserer Zivilisation und den wertvollen kulturellen Leistungen sehen wir die Lockerung beider Lebenspole durch Bejahung des Intellekts, während die Verneinung des Willens zur kontemplativen, ästhetischen, ethischen und transzendenten Freiheit führt.

Gewiß wird das intellektuelle Leben in allen Äußerungen durch die Sinnesorgane, welche der Erscheinungswelt angehören, vermittelt. Damit ist aber nicht gesagt, daß ohne Tätigkeit der Sinne intellektuelles Leben nicht statthaben kann. Wir konstatieren vielmehr eine große Zahl von intellektuellen Zuständen und Vorgängen, bei

deren Zustandekommen die Sinnesorgane in keiner Weise beteiligt sind. Bereits im normalen Traumleben haben wir lebenswahre Gesichts- und Gehörsempfindungen ohne Mitwirkung des Auges und des Ohres. Eine ähnliche Erscheinung stellen wir in dem eidetischen Erleben, das man als Traumleben im wachen Zustande bezeichnen kann, fest. Weit deutlicher zeigt sich aber die Unabhängigkeit des Intellekts von den Sinnesorganen in den okkulten Erscheinungen. In der medialen Gedankenübertragung bedarf der medial Veranlagte nicht der vom Auge gelesenen Schriftzeichen oder der vom Ohr gehörten Worte, um fremde Gedanken sich zum Bewußtsein zu bringen, ebenso wie er im Hellsehen nicht der selbst wahrgenommenen Vorgänge bedarf, um dieselben klar und deutlich zu sehen. Diese Fähigkeit des Intellekts, etwas unmittelbar, ohne Vermittlung durch die Sinnesorgane, wahrzunehmen, zeugt davon, daß unter Umständen, die uns nicht näher bekannt sind, die man als mediale Veranlagung zu bezeichnen pflegt, die Normen und Gesetze der Erscheinungswelt - Raum, Zeit und Kausalität - keine Gültigkeit haben. Damit tritt aber der Intellekt vorübergehend aus dem Rahmen der empirischen Wirklichkeit heraus, gehört also nicht mehr der uns bekannten Welt diesseits des Grabes an, sondern einer anderen, einer höheren Form des Lebens.

Nach Analogie des von Kant geprägten Begriffs des intelligiblen Charakters könnten wir diese Form des Intellekts als den intelligiblen Intellekt bezeichnen. Sein charakteristisches Merkmal ist darin zu sehen, daß, wie bereits gesagt wurde, die Normen und Ordnungen der Erscheinungswelt für ihn keine Gültigkeit mehr haben. So können wir sagen, daß der Intellekt in dieser Form in der Welt jenseits des Grabes, in einer höheren Daseinsform, heimatberechtigt und darum unzerstörbar ist. Davon zeugen auch die Mitteilungen, welche man im medialen Verkehr aus der Welt jenseits des Grabes erhält. Diese lassen deutlich erkennen, daß die Heimgegangenen, mit welchen wir in mediale Verbindung treten können, über unsere Lage und Verhältnisse, auch über unsere Stimmungen und über unseren Gemütszustand genau unterrichtet sind. Allerdings kann diese Erfahrung nicht jeder ohne weiteres, sondern nur derjenige, welcher dazu medial veranlagt ist, machen.

Es wurde bereits gesagt, daß außer dem intellektuellen Leben auch das sittliche Leben unzerstörbar ist. Gewiß ist vielfach versucht worden, sittliches Handeln und Empfinden phylogenetisch zu erklären als das Produkt eines auf langer Erfahrung basierenden conventionellen Verhaltens. Damit läßt sich aber das Fundament der Moral, das Mitleid und die Nächstenliebe, die bis zur Selbstaufopferung gehen können, nicht erklären. Echtes sittliches Leben ist im Metaphysischen begründet, hat also Ewigkeitswert. Es gehört, ebenso wie das intellektuelle Leben, beiden Welten an, diesseits und jenseits des Grabes.

Jeder ernste Forscher hat berechtigte Bedenken, der Phantasie zu weiten Spielraum zu gewähren, d.h. über Zustände jenseits des Grabes mehr auszusagen, als er glaubt, verantworten zu können. Diese Bedenken dürfen aber nicht so weit gehen, daß sie den Forscher, der sich bemüht, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, davon abhalten, das, was er auf Grund langjährigen Forschens als wirklich und tatsächlich erkannt hat, zu verschweigen. Hierzu gehört in erster Linie die Existenz jenseitiger Wesen, welche die Fähigkeit haben, eine mediale Verbindung mit Lebenden herzustellen. Wenn es auch für uns, die wir diesseits des Grabes weilen, nicht möglich ist, eine klare Vorstellung von dem Leben jenseits des Grabes zu gewinnen, so dürfen wir doch auf Grund der zahlreichen Botschaften, deren Echtheit über jeden Zweifel erhaben ist, annehmen, daß das intellektuelle und sittliche Leben Ewigkeitswert hat und daß wir demnach die Heimgegangenen uns vorstellen dürfen als metaphysische Wesenheiten, deren Attribute das intellektuelle und sittliche Leben bilden. Wir müssen auch annehmen, daß die Heimgegangenen die Erinnerung an ihr Leben diesseits des Grabes, selbst unbedeutende kleine Erlebnisse, die manchmal Jahrzehnte zurückliegen, behalten haben und daß sie die Fähigkeit besitzen, gelegentlich eine Mitteilung davon durch den klopfenden Tisch oder ein anderes mediales Hilfsmittel zu bringen. Derartige Versuche sind so oft und unter der allerschärfsten Kontrolle

geprüft worden, daß ein Zweifel daran nicht möglich ist. Außerdem bietet sich für jeden, der sich ernstlich darum bemüht, die Möglichkeit, diese Phänomene nachzuprüfen.

- - - - -

Internationaler Kongreß 1951 in Stockholm

Die GWS, die Mitglied der ISF ist, wurde auf dem im September d.J. durchgeführten Internationalen Weltkongreß von unserem Freund und Mitarbeiter, dem Leiter der GWS-Arbeitsgemeinschaft in Schweden, C. F. Ulrich, Aspudden, Schweden, vertreten. C. F. Ulrich berichtet der GWS über den Kongreß folgendes:

Der Kongreß brachte besonders an Vorträgen sehr viel Interessantes. Die hiesigen führenden großen Zeitungen - Svenska Dagbladet, Dagens Nyheter und Stockholms-Tidningen - waren sachlich freundlich dem Weltkongreß und seinen Zielen gegenüber eingestellt. Die führenden Redakteure dieser großen Zeitungen waren vor der Eröffnung des Kongresses Gäste der ISF im Hotel Malmen. Es wurde diskutiert und den Redakteuren Geisterfotografien hervorragender Art gezeigt. Dr. Folke Bergman, Präsident des "Riksföreningen", Stockholm, leitete die Diskussion und gab die nötigen Erklärungen.

Die Eröffnungs-Feierlichkeit im großen Saal des "Medborgahuset" war zahlreich besucht. Der Saal war voll besetzt.

Der bisherige Präsident der ISF, Mr. Keeling, trat zurück. An seine Stelle wurde einstimmig Mr. P. J. Hitchcock als Präsident gewählt.

Brasilien, in dem etwa 2 Millionen Spiritualisten leben, soll in die ISF aufgenommen werden.

Die Medien Mrs. Harris, Mr. Sharp, England, und Mr. Melwyn O. Smith, U.S.A., taten ihr Bestes, den Kongreß so interessant wie möglich zu gestalten. Hervorragend war Mr. Smith, der in einer Rekordschnelligkeit Kontakt mit der anderen Seite bekam. Er ließ unter dem Publikum Zettel einsammeln, die in einem großen Haufen auf den Tisch gelegt wurden. Diese Zettel waren mit Initialen und den Wünschen der Schreiber versehen. Wahllos gab der Leiter der Seance Mr. S. einen Zettel. Bei Nennung der Initialen gab sich der Schreiber bekannt, und Mr. S. gab eine schnelle Beantwortung. Es wurden in einer Stunde ca. 20 solche Auskünfte erteilt. Mr. S. war dabei nicht in Trance.

Mrs. Harris hielt eine Trance-Rede und gab danach Clairvoyance.

Die schwedischen Medien, Herr Ernst Broberg, Frl. Carin Strandberg und Frau Carin Ahlgren sowie der Däne Einer Nielsen waren in gewohnter vorbildlicher Weise clairvoyant tätig. Im übrigen war bei der Eröffnungs- sowie Beendigungsfeier eine große Harmonie im vollbesetzten Saale vorherrschend.

Die Vorträge von Frau Dr. Gerda Walter waren sehr interessant und hatten ein großes und aufmerksames Auditorium. Die Hauptpointe übersetzte sie selbst ins englische und französische, da die Grundsprache dänisch war.

Mr. Sharp zeichnete frei von Trance unter Gesprächen mit seinen Klienten deren Aura in vollendetem Farbenspiel.

Bezüglich Pastor Meiners möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß dieser als Pastor der holländischen Kirche den Spiritualismus in seinen Amtsjahren öffentlich als Teufelswerk erklärte, heute aber sich mit Begeisterung dem Spiritualismus hingibt. Dieses brachte ihm den Verlust seiner Amtsstellung als Pastor der holländischen Kirche ein.

Mr. Bedbrook war als Heiler sehr stark in Anspruch genommen. Er arbeitete mit Erfolg, oft von morgens bis abends.

Frau Margit Selin gab in Halbtrance wunderbare Klaviermusik. Man wurde oft an Beethoven, Wagner, Liszt, Mozart etc. erinnert. Frau S. ist im gewöhnlichen Leben Hausfrau und kann etwas nach Noten Klavier spielen.

Man kann sagen, daß der Kongreß unter einem sehr glücklichen Stern stand, denn Harmonie, Erfolg und Einigkeit waren trotz aller scharfen Diskussionen nach den Vorträgen vorherrschend.

C. F. Ulrich

- - - - -

Frau Frieda Ahlhorn, Hannover, die seit Bestehen der GWS deren Mitglied ist, ging am 25. Oktober 1951 in die jenseitige Heimat hinüber. Bis zum letzten Atemzuge war sie bei vollem Bewußtsein. Sie ging hinüber in der festen Überzeugung an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und richtete herzliche Grüße aus an alle Brüder und Schwestern. Ihr Erdenleben währte 79 Jahre.

- - - - -

Der "Überstrahlen-Apparat" (Super-ray-Set)

Dieser Apparat, über den ich seinerzeit in der "Okkulten Welt" berichtete, hat sich in England eingeführt. Es ist eine Gesellschaft gegründet worden, die S. E. C. S. (Spirit Electric Communication Society, auf deutsch etwa "Gesellschaft für Geisterverkehr auf elektrischem Wege"). Der Titel ist freilich stark übertrieben und bezeichnet lediglich das Z i e l , das angestrebt wird. Vorläufig kann von einem "Geisterradio" noch keine Rede sein. Der Apparat ist jedoch geeignet, vorhandene Medialität zu fördern und zu unterstützen. Es wird behauptet, er liefere 50 - 75 % der medialen Kraft. Bei einer Sitzung soll bei Anwendung des Apparates auch ein Apport (Herbeibringung eines Gegenstandes) vorgekommen sein. Die S. E. C. S. läßt den Apparat jetzt fabrikmäßig herstellen und liefert ihn für £ 5.5.0 (etwa 67.-- DM) zum Ausprobieren, jedoch nur an Mitglieder. Die Anschrift ist: Miss B. S. Wilson, Secretary S. E. C. S., 14, Sabdileigh Avenue, Manchester 20, England. Die Zuschriften müssen englisch geschrieben sein.

Dr. Rudolf Schwarz

- - - - -

H a n n o v e r :

Liebe Gesinnungsfreunde!

Infolge längerer Erkrankung unseres Präsidenten Herrn Schirmer müssen wir leider die Monatsversammlung im November noch einmal ausfallen lassen.

Wir wollen, wie auch im vergangenen Jahre, wiederum zusammen Advent feiern. Einige unserer Freunde haben schon zugesagt, mit besonderen festlichen Beiträgen diese Feier zu verschönern. Wir beabsichtigen, evtl. eine Tombola zu veranstalten. Wer von Ihnen dazu entsprechende Spenden stiften möchte, teile uns das doch schon gelegentlich mit.

- - - - -

Nachrichten vom Sekretariat

Archiv: Tatsachenberichte über Spukvorfälle, Erlebnisberichte über Begegnungen mit der jenseitigen Welt, Berichte über außergewöhnliche mediale Gaben, Rückerinnerungen, Sitzungsberichte u.a.m. sammeln wir in unserem Archiv zur späteren Auswertung.

Bibliothek: Fordern Sie das Bücherverzeichnis an. Leihgebühr je Buch für 14 Tage 50 DPfg. Für außerhalb Hannovers wohnende Mitglieder Sonderabmachung. Büchertausch zeigen Sie kostenlos in unseren "IM" an.

Schriftwechsel: Mitglieder, die in Gedankenaustausch mit Gesinnungsfreunden treten möchten, erfahren deren Anschriften über die GWS-Hauptgeschäftsstelle. Bitte, Freiumschlag einsenden. Nach Vereinbarung bringen wir kurze Hinweise unter Chiffre in den "IM".

Beitragszahlungen - Spenden: Bitte, vergessen Sie nicht, daß wir Geld benötigen, um weiterarbeiten zu können, und überweisen Sie uns Ihren Beitrag oder Ihre freiwillige Spende für den Aufbau unserer GWS regelmäßig zu Beginn eines Quartals. Wir sind Ihnen herzlich dankbar. - Postscheckkonto der GWS: Hannover Nr. 111.700. Fordern Sie Zahlkarten von uns an.

Arbeitsgemeinschaften.

Bad Neustadt/Saale: Leitung Herr Joachim Winckelmann,
Bad Neustadt/Saale, Gartenstr. 1.

Berlin: Leitung Herr Volkswirt Barnim Wilhelmi,
Berlin N 65, Glasgower Str. 10.

Celle: Leitung Herr Friedrich Schirmer,
Burgdorf/Hann., Hann.-Neustadt 26.

Flensburg: Leitung Herr Dr. Petersen,
(24b) Flensburg, Toosbüystr. 37 II.

Frankenthal: Leitung Herr Dr.-Ing. Paul Brandt,
Frankenthal/Pfalz, Wingertstr. 14b.

Frankfurt/Main: vorläufig Anfragen bitte direkt an die Hauptgeschäftsstelle Hannover-Kleefeld, Postschließfach 32, richten.

Goslar: Leitung Herr Juan Kemp,
(20b) Goslar, Claustorwall 23.

Göttingen: Leitung Herr Dr. Nebel,
Göttingen, Herzberger Land-Str. 50.

Hamburg: Leitung Frau Elsa Bentze,
Hamburg-Rahlstedt, Witwenkoppel 45.

Hof/Saale: Leitung Herr Gerh. H. Anders,
Hof/Saale, Westendstr. 3 I.

Köln/Rh.: Leitung Herr Regierungsrat Manig,
Köln-Riehl, Garthestr. 13.

München: Leitung Herr Theodor Weimann,
München 12, Schwanthaler Str. 155.

Neuffen: Leitung Herr Dr. Paul Schwarz,
Neuffen/Württ., (14a), Haus Sommerland.

Nürnberg: Leitung Herr Wilh. Otto Roesermueller, DNPh.,
Nürnberg, Endterstr. 14.

S c h w e d e n : C. F. Ulrich, Manhemsgatan 9, Aspudden, Schweden. Tel. 45 51 09.

Eine schriftliche Anfrage vor der persönlichen Aufnahme der Verbindung zu diesen Arbeitsgemeinschaften ist unerläßlich. Bitte, Schreibgebühr und Freiumschlag nicht vergessen !

Postanschrift: GWS. e.V., Hannover-Kleefeld, Postschließfach 32.

- - - - - -